

Tübingen, im September 2014

Ursachen für die vorzeitige Auflösung von Aus- bildungsverträgen in Baden-Württemberg

Der vorzeitige Abbruch einer beruflichen Ausbildung ohne Erreichen des Abschlusses stellt nicht nur die betroffenen jungen Erwachsenen, sondern auch die Ausbildungsbetriebe vor Probleme. Das Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW) in Tübingen legt in einer Studie, die vom Ministerium für Finanzen und Wirtschaft Baden Württemberg aus Mitteln der Zukunftsoffensive III der Baden-Württemberg Stiftung gefördert wurde, neue Ergebnisse zu Verbreitung, Ursachen und Konsequenzen von Ausbildungsabbrüchen vor.

Der Anteil der gelösten Ausbildungsverträge nimmt zu

Sowohl in Baden-Württemberg als auch im Bundesgebiet steigt derzeit die Häufigkeit von Ausbildungsabbrüchen und Lösungen von Ausbildungsverträgen.

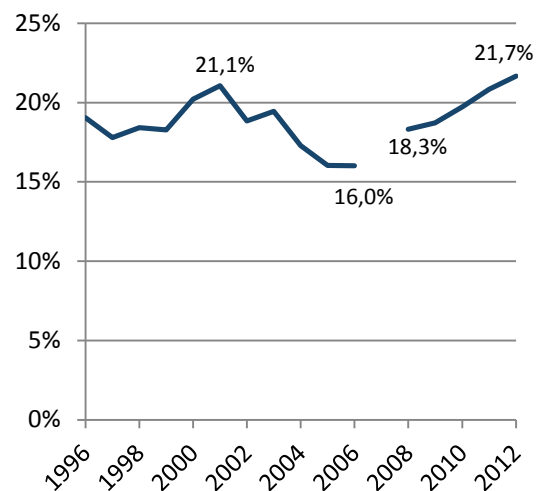
Abbildung 1 zeigt die Vertragslösungsquote, also den Anteil der Ausbildungsverträge, die nicht bis zum Abschluss bestehen bleiben, an allen Ausbildungsverhältnissen. Die Vertragslösung bedeutet nicht zwangsläufig den Abbruch der Ausbildung im Ausbildungsberuf, da darunter auch Betriebswechsel mit Fortführung des Ausbildungsganges fallen.

Zwischen 1996 und 2001 war ein Anstieg der Lösungsquote von 19,0 % auf 21,1 % zu beobachten. In den Folgejahren ging die Lösungsquote auf 16,0 % im Jahr 2006 zurück. Danach stieg die Lösungsquote erneut an. Im Jahr 2012 wurden 21,7 % der begonnenen Ausbildungsverträge gelöst.

Diese Entwicklung ist nicht spezifisch für Baden-Württemberg, sondern entspricht dem Zeitverlauf für das gesamte Bundesgebiet. Im Jahr 2012 erreichte die Vertragslösungsquote in Deutschland 24,6 %, Baden-Württemberg liegt also unter dem Bundesdurchschnitt. Eine ähnliche Analyse mit den Daten des BIBB-Übergangspanels 2011 für das Bundesgebiet

zeigt, dass die in den Jahren 2009 bis 2011 begonnenen Ausbildungsverhältnisse mit einer um zwei bis drei Prozentpunkten höheren Wahrscheinlichkeit abgebrochen wurden als diejenigen, die im Zeitraum von 2003 bis 2005 begannen. Hierbei werden alle Ausbildungen berücksichtigt, die zu einem berufsqualifizierenden Abschluss führen, also auch schulische Ausbildungsgänge und Ausbildungen in außerbetrieblichen Einrichtungen.

Abbildung 1: Vertragslösungsquote in Baden-Württemberg, 1996 bis 2012, in Prozent der Ausbildungsverhältnisse



Quelle: Datensystem Auszubildende (DAZUBI), eigene Berechnungen. Daten für 2007 nicht verfügbar

Ausbildungsabbrüche ereignen sich nicht nur im ersten Lehrjahr

Besonders häufig finden Abbrüche zu Beginn der beruflichen Ausbildung statt. Aber auch im weiteren Verlauf der Ausbildung werden noch relativ viele Ausbildungsverhältnisse ohne Abschluss beendet.

Nach den Zahlen der BIBB-Übergangsstudie 2011 enden 14,3% aller Ausbildungen in Deutschland mit dem Wechsel des Ausbildungsberufs oder dem gänzlichen Ausscheiden aus der beruflichen Ausbildung. Im ersten Jahr werden 7,8% der Ausbildungen auf diese Weise beendet (siehe Abbildung 2). Das bedeutet, dass ungefähr 45% aller Abbrüche erst nach mehr als einem Jahr stattfinden. Prüfungsangst ist ein Motiv für Abbrüche am Ende der Ausbildungszeit, wie sie in den Daten ebenfalls zu beobachten sind.

Die in der Studie vorgenommene Regressionsanalyse trennt die Rolle individueller Voraussetzungen von anderen Ursachen des Ausbildungsabbruchs. Dabei erweisen sich insbesondere ein nicht vorhandener Schulabschluss, die Abschlussnote sowie die Qualifikation der Eltern als wichtige individuelle Determinanten des Ausbildungsabbruchs.

Berücksichtigt man persönliche Charakteristika, Merkmale des Ausbildungsberufs und andere Faktoren gemeinsam, ist die Wahrscheinlichkeit des Ausbildungsabbruchs bei jungen Frauen nicht signifikant höher als bei jungen Männern.

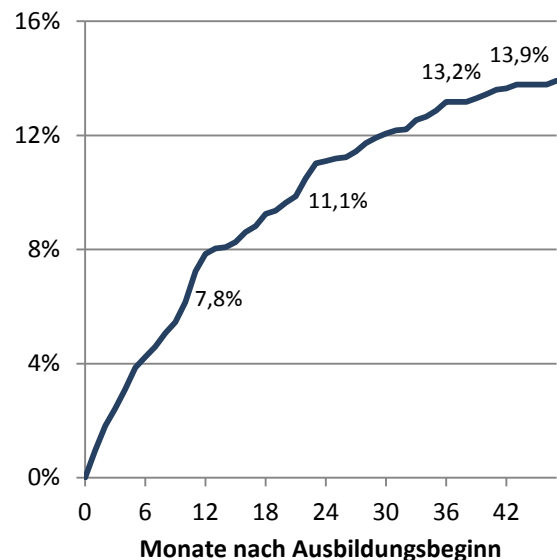
Probleme bei der Berufswahl sind häufig die Ursache von Abbrüchen

Ausbildungen im Wunschberuf werden nach den Ergebnissen aus der BIBB-Übergangsstudie 2011 und 2006 deutlich seltener abgebrochen als Ausbildungen, die nicht den Wünschen der Jugendlichen entsprechen.

Die im Rahmen des Projekts durchgeführten qualitativen Fallstudien weisen darauf hin,

Die qualitativen Fallstudien, die im Projekt durchgeführt wurden, weisen zudem auf den Einfluss von Charaktereigenschaften und Soft Skills hin. Dazu zählen ein fehlendes Selbstvertrauen oder eine mangelnde Konfliktfähigkeit. In der quantitativen Analyse werden Methoden benutzt, durch die der Einfluss auch solcher in den Daten nicht erfassbaren Merkmale berücksichtigt wird.

Abbildung 2: Geschätzte Wahrscheinlichkeit des Ausbildungsabbruchs nach Dauer des Ausbildungsverhältnisses, Deutschland, 2011



Quelle: BiBB-Übergangsstudie 2011, IAW-Berechnungen. Dargestellt ist die kumulierte Wahrscheinlichkeit, die Ausbildung bis zum jeweiligen Monat abgebrochen zu haben.

dass Schwierigkeiten bei der Berufswahlentscheidung dazu führen, dass Ausbildungsberufe gewählt werden, die nicht den Wünschen und Fähigkeiten der Jugendlichen und jungen Erwachsenen entsprechen. Eine zu starke Orientierung am Freundeskreis, mangelnde Möglichkeiten der Unterstützung durch die Eltern

und fehlende langfristige Perspektiven werden als Ursachen genannt.

Hinzu kommt, dass die Transparenz des Ausbildungssystems und der beruflichen Möglichkeiten trotz einer Vielzahl von Angeboten zur Berufsorientierung verbesserungsfähig ist. Die verstärkte Durchführung von Praktika in den Betrieben schon während der Schulzeit erscheint hier als sinnvoller Ansatzpunkt.

Die Ergebnisse der Studie bestätigen vorhandene Erkenntnisse, wonach Ausbildungen in Dienstleistungsberufen häufiger abgebrochen werden als in anderen Bereichen. Beispielsweise sind Berufe im Hotel- und Gastronomie-

gewerbe und in den persönlichen Dienstleistungen weit überdurchschnittlich von Ausbildungsabbrüchen betroffen. Künftige Auszubildende in diesen Berufen haben oft falsche Vorstellungen von den Berufsbildern. So prägt die Spitzengastronomie in der öffentlichen Wahrnehmung das Bild der Gastronomieberufe; dies entspricht jedoch nicht der Tätigkeit der meisten Beschäftigten in diesem Bereich. Hinzu kommen spezifische Anforderungen. So sind Auszubildende im Hotel- und Gastronomiegewerbe mit relativ untypischen Arbeitszeiten konfrontiert, und im Friseurberuf unterschätzen viele beispielsweise die körperlichen Anforderungen.

Kleinere Betriebe sind besonders stark von Ausbildungsabbrüchen betroffen

Ausbildungen in kleineren Betrieben werden häufiger abgebrochen als in mittleren und großen Betrieben. Dies liegt zum einen an fehlenden Ausbildungsstrukturen in kleinen Betrieben, zum anderen an persönlichen Problemen und Konflikten, die in kleinen Betrieben schwieriger zu lösen sind.

Die Ergebnisse der Regressionsanalyse zeigen, dass Ausbildungen in kleinen Betrieben signifikant häufiger abgebrochen werden als in größeren. Dies gilt auch dann, wenn man berücksichtigt, dass kleine Betriebe tendenziell eher weniger gut qualifizierte Jugendliche ausbilden, die zugleich aufgrund ihrer Qualifikation ein erhöhtes Risiko des Ausbildungsabbruchs haben.

Ursächlich sind nach den Ergebnissen der qualitativen Fallstudien fehlende Strukturen in den kleineren Betrieben. Mittlere und große Betriebe verfügen oft über Ausbilder und Ausbilderinnen, die sich speziell um die Belange der Auszubildenden kümmern und die sich diesbezüglich regelmäßig weiterbilden. Für kleine Betriebe lohnt sich eine solche Spezialisierung wegen der geringen Anzahl der Aus-

zubildenden meistens nicht. Ein weiterer wichtiger Aspekt sind die persönlichen Beziehungen zwischen Auszubildenden und Auszubildenden. In kleinen Betrieben arbeiten die Auszubildenden nur mit wenigen Personen zusammen. Dies kann einerseits ein Vorteil sein, andererseits gibt es weniger Mechanismen der Konfliktlösung als in größeren Betrieben.

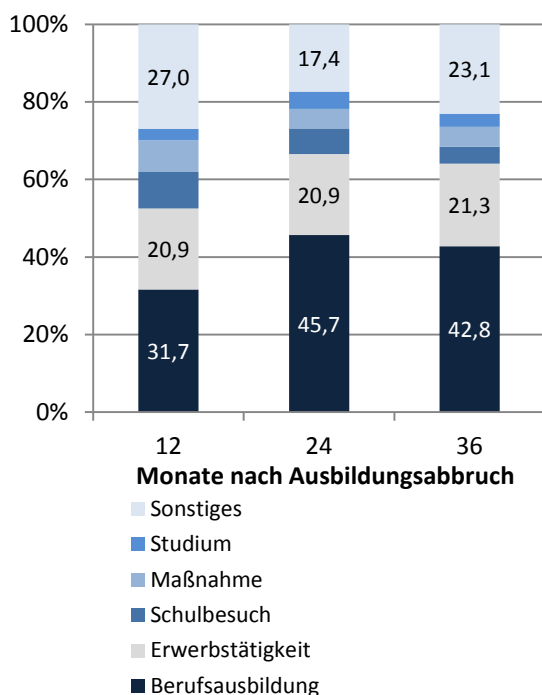
Die Gründe für persönliche Konflikte im Miteinander sind nicht ausschließlich bei den kleineren oder größeren Betrieben zu suchen. Ein von Ausbildungsbetrieben häufig genanntes Problem ist der zunehmende Mangel an Grundeigenschaften wie Zuverlässigkeit, Pflichtbewusstsein, Pünktlichkeit oder Höflichkeit. Den Auszubildenden fällt es nach Aussage der Betriebe oft schwer, Anweisungen von Vorgesetzten zu folgen und sich Autoritäten unterzuordnen. Der Mangel an Basiskompetenzen wird von den Betrieben daher häufig als Ursache von Ausbildungsabbrüchen genannt. Fehlende fachliche Fähigkeiten werden als weniger starkes Problem eingeschätzt, da diese im Rahmen der Ausbildung nachgeholt werden können.

Nach dem Abbruch finden viele junge Erwachsene nicht in das Ausbildungssystem zurück

Nach den Ergebnissen der BIBB-Übergangsstudie befindet sich zwei Jahre nach dem Abbruch der Ausbildung nur knapp die Hälfte der Abbrecher und Abbrecherinnen in einer neuen Berufsausbildung.

Abbildung 3 zeigt die Folgezustände 12, 24 und 36 Monate nach dem Ausbildungsabbruch. Knapp ein Fünftel arbeitet zu diesen Zeitpunkten. Ungefähr ein weiteres Fünftel verbleibt auch drei Jahre nach dem Abbruch in „sonstigen“ Zuständen, worunter Ausbildungs- und Arbeitslosigkeit fallen.

Abbildung 3: Erwerbszustände nach Abbruch der Ausbildung, Deutschland, 2011



Quelle: BiBB-Übergangsstudie 2011, IAW-Berechnungen, hochgerechnete Werte

Welche Ursachen gibt es für den Verbleib in unterschiedlichen Folgezuständen? Die Ergebnisse der ökonometrischen Analyse zeigen, dass junge Erwachsene ohne einen Schulabschluss oder lediglich mit einem Hauptschul-

abschluss besonders häufig nach dem Abbruch in eine Erwerbstätigkeit und nicht in eine neue Ausbildung wechseln. Gute Schulnoten führen dagegen eher zu einer weiteren Ausbildung. Insbesondere diejenigen, die ihre Ausbildung früh abbrechen, gehen anschließend einer Erwerbstätigkeit nach.

Vor diesem Hintergrund wäre es wünschenswert, wenn die Gruppe der Ausbildungsabbrecher und -abbrecherinnen in den existierenden Förderungen des Bundes und der Länder stärker als eigenständige Problemgruppe definiert würde. Vorhandene Maßnahmen setzen eher auf die Vermeidung des Ausbildungsabbruchs, bieten aber weniger Unterstützung für diejenigen, die aus unterschiedlichen Gründen ihr Ausbildungsverhältnis verlassen haben.

Über die Studie

Die Studie „Ursachen für die vorzeitige Auflösung von Ausbildungsverträgen in Baden-Württemberg“ basiert größtenteils auf den Angaben der BIBB-Übergangsstudien, zwei Befragungen von bundesweit 7.200 bzw. 5.600 jungen Erwachsenen aus den Jahren 2006 und 2011. Darüber hinaus wurden für die Studie qualitative Fallstudien in vier baden-württembergischen Arbeitsagenturbezirken durchgeführt. Allen Gesprächspartnern danken wir für ihre Unterstützung.

Die Studie steht unter www.iaw.edu/ zum kostenlosen Herunterladen zur Verfügung.

Ansprechpartner: Prof. Dr. Bernhard Boockmann, bernhard.boockmann@iaw.edu